

# **Erfahrungsbericht Universität de Genève, Schweiz**

## **1. Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)**

Im Rahmen meines Master-Studiums European Studies habe ich im WiSe 2011/2012 ein Auslandssemester an der Universität de Genève verbracht.

Dazu entschieden hatte ich mich bereits kurz nach Beginn des Master-Studiums im WiSe 2010/2011; zum einen, weil ein mindestens zweimonatiger Aufenthalt im Ausland im Rahmen den Studiengangs Pflicht ist, zum anderen, weil ich eine weitere Fremdsprache lernen wollte. Die Wahl fiel hierbei auf Französisch. Allerdings wollte ich nicht unbedingt nach Frankreich gehen. Da blieb innerhalb Europas nur noch die französische Schweiz. Dass die Universität de Genève (UniGe) u. a. in den Politikwissenschaften einen sehr guten Ruf hat, war ein weiterer Grund für die Auswahl. Außerdem die hohe Anzahl internationaler Organisationen in Genf, wovon ich mir ein internationales Flair und zahlreiche Möglichkeiten, die Arbeit dieser Organisationen kennenzulernen, erhoffte.

Nachdem das Erasmus-Auswahlverfahren im Februar an der Universität Hannover dann erfolgreich abgeschlossen war, konnte ich mich bei der UniGe direkt bewerben. Dazu musste ich bereits meinen Studienplan angeben. Das war zum Glück problemlos online möglich. Nach einiger Zeit flatterte dann die Immatrikulationsbestätigung und einiges an Infomaterial ins Haus. Im Nachhinein stellte sich dann aber heraus, dass mein im Voraus bereits erstellter Studienplan keine Relevanz für meinen tatsächlichen Studienplan hatte.

Alles in allem war die Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule gut zu organisieren, auch wenn ich für diverse Unterschriften und Dokumente häufig einige Stellen anlaufen musste.

## **2. Unterkunft**

Die Organisation der Unterkunft war nicht so leicht wie die des Studienplatzes. In Genf ist der Wohnungsmarkt extrem eng. Dementsprechend schwierig ist es, ein Zimmer zu finden und dann noch eines, das auch bezahlbar ist. Das Büro für Internationale Beziehungen stand jedoch mit Rat und Tat zur Seite. Ich habe mich daher bei diversen Wohnheimen beworben, leider jedoch erfolglos. Über ein Internetportal der UniGe mit einem Wohnungsmarkt habe ich dann ein kleines Zimmer bei einer älteren verwitweten Dame gefunden. Es ist sehr zu empfehlen, sich an die Angebote der Uni zu halten, da man dann relativ sicher vor Betrügern ist. Die soll es auf dem Genfer Wohnungsmarkt (insbesondere bei privaten Wohnungsanzeigen) zuhauf geben und entsprechend wird davor eindringlich gewarnt. In Genf ist es recht häufig, dass alleinstehende, meist ältere Damen Zimmer untervermieten. So hatte ich dann zum Glück doch noch eine für Genfer Verhältnisse relativ erschwingliche Unterkunft in einem Genfer Vorort (Meyrin) mit sehr guter Tramanbindung. Da Genf direkt an der französischen Grenze liegt, ist es übrigens auch nicht ungewöhnlich, in Frankreich zu wohnen (wobei die Preise dort auch recht hoch sind).

Abschließend muss man sagen, dass man die Wohnungssuche in Genf auf keinen Fall unterschätzen sollte und so früh wie möglich damit anfangen sollte. Außerdem sollten die Hinweise des Büros für Internationale Beziehungen berücksichtigt werden.

### **3. Studium an der Gasthochschule**

Um es schon einmal vorweg zu nehmen: Das Studium hat mir außerordentlich gut gefallen. Eingeschrieben war ich an der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, da das diejenige Fakultät ist, mit der die Philosophische Fakultät in Hannover das Erasmus-Abkommen geschlossen hat. Trotzdem konnte ich glücklicherweise auch Kurse an anderen Fakultäten belegen. Für mich war da natürlich das Institut Européen de l'Université de Genève (IEUG), an dem übrigens auch schon der EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso studiert hat, besonders interessant. Dort habe ich dann auch einen spannenden Kurs gefunden. Weitere Kurse habe ich aus dem Angebot des Masters in Politikwissenschaften gewählt. Hierbei konnte ich das breite und sich von Hannover unterscheidende Lehrangebot ausnutzen. Zusätzlich haben Erasmus-Studenten die Möglichkeit, bis zu zwei Semester begleitende Französischkurse zu belegen, was ich auch genutzt habe.

Die Studienbedingungen an der UniGe sind sehr gut. Das Gebäude, in dem die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät untergebracht ist, ist neu, hell, freundlich, offen und modern gestaltet. Die Seminarräume sind alle mit modernster Technik ausgestattet (die einige Dozenten mehr, andere weniger genutzt haben; aber so ist das ja immer). Die Kurse selbst hatten zwischen 6 und 25 Teilnehmer, sodass es eine angenehme Lernatmosphäre gab. Auch die Bibliothek ist gut ausgestattet und bietet eine gute Arbeitsumgebung.

Die Anforderungen an die Studenten sind hoch. Es wird nicht nur eine Prüfungsleistung bewertet, sondern auch Studienleistungen. Außerdem gibt es Noten für die mündliche Beteiligung und auch die Anwesenheit fließt, wenn auch nur zu einem kleinen Teil, in die Note ein. Was die zu erbringenden Leistungen angeht, entsprachen sie ziemlich genau dem, was ich auch von der Uni Hannover kannte: meist zwei wissenschaftliche Artikel zur Vorbereitung der jeweiligen Sitzung erarbeiten, sich an der Diskussion im Seminar beteiligen und Mitschriften anfertigen, ein bis zwei Studienleistungen (Referat, Essay, Diskussion o. ä.) erstellen und abschließend eine Prüfungsleistung in Form einer Hausarbeit oder einer mündlichen/schriftlichen Prüfung. Allerdings gibt es dafür an der UniGe i. d. R. nur 3 ECTS. Aus Hannover war ich es gewöhnt, für ein solches Arbeitspensum 6 ECTS zu bekommen. Dadurch habe ich auch nicht ganz so viele Kurse belegt, wie ursprünglich geplant. Schließlich wollte ich während des Auslandssemesters nicht nur mit der Uni beschäftigt sein, sondern auch Land und Leute kennenlernen.

Besondere Erleichterungen für Erasmus-Studenten gab es nicht. Das liegt in Genf wahrscheinlich daran, dass ein Großteil der Studenten aus dem Ausland kommen und auch viele Schweizer selbst andere Muttersprachen als Französisch haben (Deutsch, Italienisch). Auch die Dozenten kommen aus vielen verschiedenen Ländern, sodass man auf den Gängen unzählige verschiedene Sprachen hören kann. Unterrichtssprachen sind Französisch und häufig auch Englisch.

Wie bereits eingangs erwähnt, war ich mit dem Studium an der UniGe mehr als zufrieden. Es hat mir viel Spaß gebracht und ich habe unglaublich viel gelernt.

### **4. Alltag und Freizeit**

Unter der Woche bestand der Alltag spätestens zwei Wochen nach Semesterbeginn, also ab Anfang Oktober überwiegend darin, zu studieren. Zeit für ein wenig Sport blieb zum

Glück auch noch, sodass ich regelmäßig in der schönen Natur vor meiner Haustür joggen gehen konnte und den Tai-Chi-Kurs des Hochschulsportes belegt habe. An der UniGe ist es, anders als an der Uni Hannover, so, dass man für die meisten Sportkurse noch zusätzlich (wenn auch wenig) dazu zahlen muss. Der Tai-Chi-Kurs war einer der kostenlosen Kurse.

Außerdem fanden häufig Veranstaltungen (wöchentlicher Stammtisch, Exkursionen, Partys) des Erasmus Students Network (ESN) statt, an denen ich ab und zu teilgenommen habe und auch viele interessante Menschen kennengelernt habe.

Am Wochenende bin ich häufig durch die Schweiz gereist, was durch die gute Zuganbindung recht leicht ist, aber auch nicht ganz billig (aber das ist das Leben in der Schweiz allgemein nicht, die Erasmus-Förderung ist da nur ein Tropfen auf den heißen Stein).

Außerdem gab es häufig Abendveranstaltungen, Konferenzen und Empfänge, die von der UniGe organisiert wurden, zu denen dann bekannte internationale Wissenschaftler eingeladen wurden und ihre Thesen vorstellten oder Diskussionen führten. Solche Veranstaltungen habe ich häufig besucht.

Auch sehr schön war, dass ich, obwohl ich nur einen Kurs am IEUG belegt hatte, dort sofort aufgenommen wurde. Dazu muss man sagen, dass das IEUG sehr klein und familiär ist und auch sein eigenes Gebäude abseits der „großen“ Universität hat. Die Studenten dort sind noch internationaler als an der restlichen UniGe und veranstalten viele Freizeitaktivitäten, wie zum Beispiel einen internationalen Abend, Kinoabende, Weihnachtsfeier, Fondue-Essen, ... Damit war dann ein großer Teil meiner Freizeit gefüllt.

Außerdem organisierten die „regulären“ Master-Studenten der Politikwissenschaften noch einen unregelmäßigen Stammtisch, an dem ich auch häufig teilgenommen habe.

Obwohl das Studium sehr zeitintensiv war, blieb dennoch genug Zeit, um Land und Leute kennenzulernen und das Auslandssemester auch zu nutzen, um sich nicht nur fachlich sondern auch persönlich weiterzuentwickeln.

## **5. Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)**

Damit der Eindruck der besten Erfahrung bleibt, beginne ich mit der schlechtesten Erfahrung: Leider wurden meine Erwartungen an das Erlernen der französischen Sprache nicht erfüllt. Meine anfänglichen Sprachkenntnisse waren zu gering, als dass ich mir zugetraut hätte, viel auf Französisch zu reden. Das wurde dann zum Teufelskreis. Da viele der Kommilitonen Französisch ebenfalls nicht als Muttersprache hatten, wurde häufig Englisch geredet, weil es einfacher war. Zudem hatte ich einige Kurse auf Englisch belegt und konnte die Prüfungsleistungen und mündliche Beteiligungen in allen Kursen auf Englisch machen, wodurch ich auch nicht gezwungen wurde, Französisch zu sprechen. Da mir aber die Note auch wichtig war, wollte ich mich gut ausdrücken. Aber um auch ein wenig positives an meiner Spracherfahrung anzumerken: Mein Hörverständnis hat sich sehr stark verbessert, sodass ich Unterhaltungen und Vorträgen i. d. R. problemlos folgen kann und ich habe auch keine so großen Hemmungen mehr wie am Anfang, zu sprechen.

Eine weitere negative Erfahrung bzw. Schwierigkeit des Studiums in der Schweiz sind die extrem hohen Lebenshaltungskosten. Ich konnte sie zum Glück mit einer Mischung aus

Ersparnissen, Auslands-BAföG (das man übrigens häufig bekommt, selbst wenn man auf Inlands-BAföG keinen Anspruch hat) und Erasmus-Stipendium stemmen. Zumindest die Kosten für Lebensmittel kann man drastisch senken, indem man in Frankreich einkaufen geht. Da ich zu Fuß über die Grenze zum nächsten Discounter kam, konnte ich diese Möglichkeit gut nutzen.

Nun zur besten Erfahrung: Das ist auf jeden Fall das Studium selbst, das mich persönlich und auch im fachlich sehr vorangebracht hat, aber auch die vielen interessanten Persönlichkeiten, mit denen ich in Kontakt gekommen bin. Und wenn es jetzt aufgrund der Menge des Textes den Eindruck hinterlassen mag, dass ich mehr schlechte als positive Erfahrungen gemacht habe, ist dies definitiv nicht der Fall! Ich blicke auf das Auslandssemester als großen Gewinn zurück. Es eine gute Erfahrung, die man auf jeden Fall gemacht haben sollte!